

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Volkssagen des Stedingerlandes

Muhle, Diederich Conrad

Bremen, 1845

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: GE IX B 748

8. Die Inquisition.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-931596](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-931596)

So geschah es denn, daß besonders aus den Grafschaften Lippe und Schwalenberg, so wie aus den Stiftern Bremen und Paderborn eine große Heeremacht nach der Stadt Bremen zusammenströmte, um sich das Kreuz anheften zu lassen und als Kreuzfahrer gegen die Abtrünnigen den Himmel zu erwarben.

Mit diesem Haufen hoffte man bei eintretendem Frostwetter ohne Hindernisse in das wasserreiche Land vordringen zu können. Daß die Oldenburgischen Grafen sich diesem Kreuzheere anschlossen, liegt in der Natur der Sache; doch war Otto von Lüneburg nicht zur Theilnahme zu bewegen.

Um die Feinde desto unvorbereiteter zu überraschen, wurde der Weihnachtstag zum Ueberfall ausersehen, und da das Eindringen in die wesischen Landestheile durch die Befestigungen sehr erschwert wurde, so wandte man sich zuvörderst nach Osterstade.

Hermann von der Lippe, des Erzbischofs Bruder führte den Oberbefehl; der Erzbischof selbst befand sich im Zelte des Bruders. Aber die Stedinger waren keineswegs so unvorbereitet, wie man vorausgesetzt hatte, setzten sich männlich zur Wehr und erfochten, als der feindliche Feldherr sogleich beim ersten Anlauf gefallen war, einen glänzenden Sieg. Das ganze Kreuzheer wandte sich in graunvoller Flucht, und Stedingerland was für dieses Mal gerettet.

8. Die Inquisition.

Jetzt kam der Erzbischof zu der Ueberzeugung, daß er gegen die hartnäckigen Keger, gegen welche weder der geistliche Fluch noch die Kreuzpredigt die geringste Wirkung gehabt, eine höhere Gewalt zu Hülfe rufen



müsse. Es hatte aber dazumal der Papst Gregor eine Kegerverfolgung eingerichtet, die unter dem Namen der Inquisition noch Jahrhunderte nachher die Welt in Schrecken gesetzt und unnennbares Elend über ganze Länder verbreitet hat. Die Bischöfe wurden beauftragt, in jedem Kirchspiel einen Priester und einige Laien anzustellen, welche die Rechtgläubigkeit der Pfarrkinder überwachen und die Abtrünnigen zur Verantwortung ziehen mußten.

Solchem Geschäft unterzogen sich hauptsächlich die Dominicānermönche, unter denen sich der schon früher als Kegerrichter vom Papst bestellte Conrad von Marburg hervorthat, von dem ein gleichzeitiger Schriftsteller, ebenfalls ein Geistlicher berichtet, daß er wegen wahrer oder erdichteter Ketzerei eine große Menge Menschen, Edel und Unedel, Mönche, Nonnen, Bauern und Burgmänner habe verbrennen lassen. Denn desselbigen Tages, wo Jemand wäre angeklagt worden, sei er auch, einerlei ob mit Recht oder Unrecht, ohne Vertheidigung oder Berufung an ein höheres Gericht, verurtheilt und verbrannt.

Dies war der Mann, an den sich der Erzbischof wandte und der sich der Sache wider die abtrünnigen Stedinger mit der größten Mordlust annahm. Wie er die Ketzereien der Stedinger dem Papste dargestellt habe, geht aus den eigenen Worten des Letzteren hervor:

„Die Stedinger,“ sagt er, „haben weder Scheu vor Gott noch Menschen, achten die Lehren der Mutterkirche geringe und suchen dieselbe zu unterjochen. Der Beginn ihres Abfalls soll sein, wie folgt: werden Neulinge in ihre Lehren eingeweiht und in die Schule der Freyler aufgenommen, so zeigt sich ihnen ein Frosch, oder wie man auch erzählt, eine Kröte, der die Einzuweihenden den Hintern oder das Maul

küssen, und dabei ihre Zunge und ihren Speichel in den Mund nehmen. Dieser Frosch erscheint manchmal in natürlicher Größe, mitunter aber auch so groß, wie eine Ente oder eine Gans, ja bisweilen von dem Umfange eines Backofens.“

„So wie der Einzuweihende weiter geht, naht sich ihm ein blasser Mann mit kohlschwarzen Augen und so mager, daß die Haut nur auf den Knochen zu hängen, das Fleisch aber weggefressen zu sein scheint. Wenn der Neuling diesen küßt fühlt er seine Glieder von eisigem Schauer durchrieselt, und mit diesem Kuß entweicht alles Andenken an den wahren Glauben aus seinem Herzen.“

„Sobald sie sich nach eingenommener Mahlzeit vom Tische erhoben, kommt von der Säule, die sich in ihren Versammlungen zu befinden pflegt, rücklings ein schwarzer Kater mit geringeltem Schwanz herunter, dem zuerst die Neulinge, dann die Vorsteher und wer dessen würdig gehalten wird, den Hintern küssen. Die Untergeordneten aber und die sich dieser Ehre sonst unwürdig halten, werden von den Vorstehern nicht zugelassen. Darauf begeben sich Alle wieder an ihren Platz, wenden ihr Antlitz gegen den Kater und stimmen allerlei Zauberlieder an in seiner Gegenwart.“

„Der Meister redet ihn mit den Worten an: Schone unser! was der Nächstfolgende wiederholen muß, und der Dritte spricht dann: Das wissen wir Meister! Der Vierte spricht: Wir werden auch gehorchen. Nun werden die Lichter ausgelöscht und die abscheulichsten Werke der Finsterniß und Bosheit verübt.“

„Nach diesen Schwelgereien werden die Kerzen wiederum angezündet und Alle stellen sich in eine Reihe. Dann schreitet aus einer dunklen Kammer, wie sie sich in den Versammlungshäusern dieser Gotz-

losen befinden, ein Mann hervor, der oben heller ist wie die Sonne, unten aber rauh, wie ein Fater, und erleuchtet das ganze Gebäude mit hellem Glanz. Der Meister reißt ein Stück aus dem Kleide des Eingeweihten und überreicht dasselbe dem glänzenden Schensal mit den Worten: Ich übergebe Dir, was mir gegeben ist! Des Ungeheuer erwiedert: Du hast mir bisher treu gedient und wirst mir auch in Zukunft ergeben sein. Da hast Du zurück, was Du mir gegeben, worauf er plötzlich verschwindet.“

„Sie empfangen auch jedes Jahr am heiligen Oertage den Leib des Herrn, verfahren aber so abscheulich damit, daß es kaum zu erzählen ist. Denn sie haben ihn nicht sobald aus des Priesters Hand erhalten, so tragen sie ihn eilends im Munde zu Hause und werfen ihn in ein heimliches Gemach.

„Sie schonen keines Alters und Geschlechts, ja noch mehr, sie vergießen Blut wie Wasser, zerreißen Mönche und andere Geistliche gleich wilden Thieren und nageln sie, zur Beschimpfung des Gekreuzigten, kreuzweise an die Wand.“

Diese Unglückseligen erholen sich Raths bei bösen Geistern, fragen die Hexen bei ihren Abscheulichkeiten, lästern mit verruchter Lippe den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden und stellen die widerfännige Behauptung auf, der Herr des Himmels habe den Lucifer mit Unrecht und List in den Abgrund gestoßen. Dieser Letztere ist der Gegenstand ihrer Verehrung, ihn halten sie für den Schöpfer des Himmels und behaupten, er werde dermal einst wieder zu seiner alten Herrlichkeit gelangen, den Herrn stürzen, und dann hoffen sie, mit ihm selig zu werden.“

Solchen Unsinn gab man den Stedingern Schuld, auch daß sie den Teufel öffentlich anbeteten und das Bild des Asmodi in der Berner Kirche zur Vereh-

rung aufgestellt hätten. In jener verhängnißvollen Nacht, wo sich in Bohlke von Bardenfleths Hause die Verwandtschaft versammelte, um Rache zu nehmen an dem Frevler, fiel es wohl Keinem der Anwesenden ein, daß die beiden Mönche aus dem Kloster Hude sie belauschen und den Vorfall auf eine Weise entstellen zur Kunde ihrer geistlichen Obern bringen möchten, daß ihr Bericht im Laufe der Zeiten solche widersinnige Beschuldigungen, wie die angegebenen, begründen würde.

Der Papst beauftragte nun die Bischöfe von Minden, Lübeck und Raseburg, Mittel und Wege anzugeben, wie die Menschen von ihrer Ketzerei wieder erlöst und in den Schooß der Mutterkirche möchten zurückgeführt werden; denselben Auftrag ertheilte er Conrad und schrieb ihm zugleich, er möge, im Fall die Stedinger widerspänstig wären, ein heiliges Heer zu ihrer Bekehrung zusammenziehen. Conrad war aber der Meinung, das Uebel sei zu sehr eingewurzelt, als daß noch gelinde Mittel anzurathen seien; er halte dafür, diese Pest müsse mit der Schärfe des Schwertes vertilgt werden.

Auf diese blutigierige Antwort Conrad's erfolgte denn auch in Kurzem ein verstärkter Aufruf des Papstes an die genaanten Bischöfe, so wie an die von Paderborn, Hildesheim, Verden, Münster und Osnabrück, das Kreuz zu predigen. Die Bosheit Satans, lautete der Auftrag, der auf Tücke sinne und sich bei verhängnißvollen Begebenheiten am Thätigsten zeige, habe die Stedinger, welche eine bremische Landschaft bewohnten, wie der heilige Vater mit großen Schmerzen vernommen, der Verehrung des Schöpfers dermaßen entfremdet, daß sie in ihrer thörichten Blindheit den Weg der Wahrheit verlassen hätten und auf solche Irrwege gerathen seien, daß

sie weder von Gottes- noch Menschenfurcht etwas wüßten und die Lehren der heiligen Mutterkirche in den Koth träten. Die Bischöfe möchten also das Volk versammeln und durch Ertheilung des Ablasses Jan Alle, welche sich zur Annahme des Kreuzes verstehen würden, eine gewaltige Kriegsmacht gegen die Teufelsdiener zusammen ziehen.

9. Der Stedinger Papst und Kaiser. Fall des lichen Stammes.

Die Demüthigung der Stedinger war also jetzt zu einer Angelegenheit der gesammten Christenheit erhoben worden, und auch der Kaiser säumte nicht, dem Bannfluch noch die Reichsacht hinzuzufügen und die deutschen Fürsten zur Theilnahme an dem Kreuzzug aufzufordern.

Nicht allein Niederdeutschland wurde von den Mönchen bearbeitet, auch in den Niederlanden und am Rhein predigten sie die Vertilgung jener Kezerbrut, die einen geweihten Gottespriester erschlagen habe und ärger sei, als die Saracenen und heidnischen Preußen. Dabei wurde den Theilnehmern an dem Zuge außer der Aussicht auf eine große Beute auch der päpstliche Ablass verheißen, gleich denen, welche wider die Ungläubigen ins Morgenland zogen. Die Bremer bewog der Erzbischof zur Theilnahme durch das Versprechen des dritten Theils der Kriegsbeute und Befreiung von Zölln. Den geringsten Erfolg hatte die Kreuzpredigt bei den Friesen, die sich als Stammverwandte der Stedinger betrachteten und sogar die beiden bremischen Mönche, welche diese Laueheit tabelten, aus dem Lande jagten.

Das Volk aber, dem alle diese Rüstungen galten, achtete das wenig; hatten sie schon früher an die In-